

Mit dem Förster rundum im Ramberger Wald

Sie flößt schon ein Stück Respekt ein und macht auch ein bisschen demütig: die Königin des Waldes, die Weißtanne, alias *Abies alba*, mit ihren gut 30 Metern Höhe und einem Durchmesser in Brusthöhe von mehr als 1 Meter. Sicher mehr als zwei Menschenalter alt, aber damit noch nicht einmal im besten Mannes- oder Tannenalter - immerhin kann sie bis 600 Jahre alt werden. So steht sie kurz hinter der Gemarkungsgrenze zu Dernbach direkt am Wegrand und schaut herab auf die da unten krabbelnden Menschlinge. Ein richtiger „Holländer“, wie die Schwarzwälder dazu sagen würden. Und wie der Förster Jörg Sigmund uns erklärt hat, ein sensibles Gewächs, man weiß auch, etwas empfindlich gegen Luftschadstoffe, in der Jugendzeit hilflos dem Appetit und demzufolge dem Verbiss durch Rehe ausgesetzt, aber trotzdem ein Baum, der relativ gut mit dem Klimawandel zurechtkommen wird. Aber lasst mich von Anfang an erzählen.

63 Wanderer haben sich zu der avisierten Lehrwanderung unter der Führung unseres Försters und Kreisjagdmeisters Jörg Sigmund am Sonntag, den 24. März am Ramberger Dorfplatz eingefunden. Mitglieder des PWV zumeist, aber auch, und dies ist besonders bemerkenswert, eine Reihe von Gästen, die aus der Zeitung, via „Mundpropaganda“ oder im Internet von diesem Gang durch den Ramberger Wald erfahren hatten. Und bereits die einführenden Worte des Försters haben für gespitzte Ohren gesorgt und zu einigen „Aha“-Effekten geführt.

Für Ramberger und insbesondere uns Pfälzerwäldler zählt zum Grundwissen, dass von der Ramberger Gemarkungsfläche mit 770 Hektar rund 550 Hektar mit Wald bestanden sind. Wie sich der Gemeindewald allerdings vom Privatwald unterscheidet, etwa durch die Art und Zusammensetzung der Baumarten, war für manchen von uns etwas Neues. Wertholz, also auch Buche, Eiche, Lärche, etc., ist demnach mehr im Gemeindewald, ein Ergebnis zielgerichteter Waldbewirtschaftung, als im Privatwald zu finden, wo doch oft die Kastanie dominiert. Was darauf hindeuten könnte, dass der Privatwald nicht so intensiv betreut wird. Auch über den tatsächlichen Bestand an Holzmenge „auf dem Stock“, also stehend im Wald, hatten die wenigsten von uns eine realistische Vorstellung. Immerhin, „unser Holz reicht für Jahrzehnte“, konnte unser Förster die Skeptiker unter uns beruhigen.

Los gings dann hoch über den Mühlweg, rechts um auf den Sonnenweg, leicht bergan, am Fuße des Mühlbergs, das Ohlsbachtal hinauf. Die Sonne blinzelt von rechts oben durch die Bäume, es ist frisch aber klare Luft und trocken. Erst noch an ein paar Häusern vorbei bis, zwischenzeitlich sind wir auf etwa 327 Metern Höhe angelangt, zu einer Schutzhütte zur Linken. Hier eine kurze Pause. Jörg Sigmund weist uns auf einige Besonderheiten hin, an denen wir schon zig Mal vorbeigegangen sind, ohne sie jedoch groß zu beachten. Dort, diese Eiche, dort Buchen, oder Lärchen, und direkt am Wegrand eine tote Buche. Eigentlich nur noch der Stamm, ein „Dörrständer“, wie man im Schwarzwald sagen würde. Aber nur vermeintlich tot, denn der Stamm erfüllt noch eine vielfältige ökologische Funktion und dient mannigfaltigen pflanzlichen und tierischen Lebewesen als Lebensraum. Unfallgefahr durch herabfallende Äste etc. hin oder her - dieser Baum bleibt deshalb stehen.

Halb rechts gehalten geht es weiter, fast direkt nach Süden, und da überschreiten wir dann die Gemarkungsgrenze zu Dernbach und kommen nach gut 200 Metern zu der anfangs erwähnten Weißtanne. Hoch zu, schon Richtung Flemlinger Wald, am Steilhang einem „durchforsteten“ Waldstück. Ersichtlich sind die Eingriffe des Forstbetriebs durch Entnahme der Bäume, aber auch erkennbar die begonnene Naturverjüngung. Da greift das alte Sprichwort „kommt Licht, kommt Baum“. Es ist einfach faszinierend, wenn man sich die Zusammenhänge verinnerlicht. Nichts, aber auch gar nichts geschieht im Wald ohne eine gewisse Gesetzmäßigkeit, Gesetze der Natur, die der Mensch zwar nutzen kann, gegen die anzukämpfen, so muss man wohl Waldbewirtschaftung verstehen, zum Scheitern verurteilt ist. Wo zum Beispiel von Natur aus Buchen und Tannen wachsen würden, wird die vom Menschen angepflanzte Fichte zwangsläufig untergehen. Unsere derzeitige Kalamität mit dem Borkenkäfer oder Kupferstecher führt uns das ganz deutlich vor Augen.

Stetig weiter geht's, immer leicht bergan, bald sind wir unterhalb, weit unterhalb, der Burg Neuscharfeneck. Für unsere Hunde, fünf sind es heute, gibt es viel zu schnüffeln. Sicher gibt es hier Wild in der Gegend, manch ein Reh wird seinen Unterstand im Dickicht gefunden haben. Zwei, drei Mal bleibt der Irish Setter Anko, in Vorstehhaltung am Wegrand stehen, in Hochspannung, heut ist er ohnehin sehr angespannt. Dann geht es scharf links rum. Steigung ist angesagt. Die Gespräche verstummen etwas. Schön

Ziemlich oben, kurz vor einer Stelle, die man wohl als „Krabbenfelsen“ bezeichnet, noch ein kurzer Halt. Linker Hand, so erklärt unser Förster, eine tote Buche mit drei, vier Spechthöhlen übereinander. Sozialer Wohnungsbau für Piciformes und Konsorten. Und wir lernen: der Specht belegt eine Höhle nur ein einziges Mal, im nächsten Jahr hackt er sich eine neue! Und die alten Spechthöhlen werden durch andere Höhlenbrüter, aber auch gerne durch Siebenschläfer, Wespen und Hornissen belegt. Eine „Schonung“, ist hier angelegt, zum Schutz vor Rehwild mit einem Zaun umgeben. „Wird nach ein paar Jahren wieder entfernt“, erklärt uns der Förster, „steht nur solange, wie nötig“. Und mit 1,50 Meter Höhe geht kein Reh darüber.

Und oben wieder in scharfer Wendung nach links. Jetzt sind wir mitten im Flemlinger Wald, Rechts oben liegt irgendwo die Neuscharfeneck, und so geht's einigermaßen eben an der westlichen Bergflanke Richtung Rödelstein dahin. Links unten, rund 80 Meter querab und gut 20 Meter tiefer, schnürt Meister „Reinecke Voß“ durchs Unterholz. Keiner von uns hätte das gesehen, aber dem scharfen und geschulten Auge des Försters entgeht das natürlich nicht. Schön ist das, vor allem für manchen Städter; die kennen Füchse nur tot am Straßenrand.

Mehrere Polder am linken Wegrand. Jetzt ist es Zeit für eine kleine Brotzeit, aber auch für einen kräftigen Umtrunk. Auch hier, der Förster steht hoch oben auf den Stämmen, wollen wir natürlich etwas hören. Da vorn, was allgemein als Hochsitz bezeichnet wird, ist ein „Drückjagdbock“, kostet rund 150 Euro und ist innerhalb einer halben Stunde auf- und wieder abzubauen. Da gibt der Förster Sigmund auch eine kleine Erklärung ab zum diffizilen Zusammenspiel zwischen Forst und Jagd, Baumbestand, Aufwuchs, Verbiss, etc.. Manch ein Privatwaldbesitzer wünscht sich intensivere Bejagung, da nach allgemeiner Ansicht der Wildbestand in ganz Deutschland zu hoch sei, andere, möglicherweise etwas naturferne Zeitgenossen, verdammen die Jagd, und gerade in

Stadtnähe werden ja bekanntlich jagdliche Einrichtungen oft von sogenannten Tierschützern ge- oder gar zerstört. Was wir alle lernen und mitnehmen sollten: Forst und Jagd sind eines, und gegenseitiges Verständnis für die gar nicht so unterschiedlichen Interessen ist unabdingbar vonnöten.

Hier von der Höhe der Polders herab hören wir auch einiges über die Entwicklung des Waldes in den letzten 30 Jahren die der Förster Sigmund hier bereits im Dienst ist. Von jungen Lärchenbeständen, die heute zu stattlichen Bäumen herangewachsen sind, von Jungbäumen, von denen er anfangs glaubte, sie würden nie etwas Rechtes werden, die sich aber im Laufe der Jahre zum Licht gestreckt haben, vom Wachsen und Werden des Waldes. Manch einer von uns mag dabei schon etwas nachdenklich geworden sein. Wald ist etwas, das lange vor uns war, das auch noch lange nach uns sein wird, und wir Menschlein haben nur die Möglichkeit und die Kraft, einen kleinen Zeitraum zu beeinflussen. In diesem Zeitraum können wir wenig bewirken, aber vieles kaputt machen.

Am Westhang des Rödelsteines geht es wieder zurück Richtung Ramberger Waldhaus. Am Aussichtspunkt „5-Burgenblick“, von wo man die Neuscharfeneck, die Ramburg, Trifels, Anebos und Scharfenberg sehen soll, ein Tisch, zwei Bänke, aber leider,



zwischenzeitlich hatte sich der Himmel bezogen, keine Burg zu sehen. Aber immerhin: hier wurden die Rucksäcke ausgepackt. Schätze noch und noch, alles was das Herz begehrt. Das geliebte „Wurst, Weck un Woi“-Szenario, aber es ist halt so: Essen und Trinken hält eben doch Leib und Seele zusammen. Und all das Gehörte, Gesehene und Erlebte muss ja schließlich auch besprochen werden.

Und hier konnten sich unsere jüngsten Mitwanderer, Johanna mit 2 und Elias mit 5 Jahren



nach Herzenslust austoben. Der Abhang rechterhand war auch für Leni und Leo ein reines Vergnügen.... es gibt halt nichts Schöneres, als auf dem Hosenboden herunterzurutschen ...! Ja, und damit war der offizielle Teil der Lehrwanderung auch schon zu Ende. Der Weg hinunter zu Drei Buchen und, wer dort nicht noch ein bisschen einkehren wollte, hinunter ins Dorf war ja auch nur noch ein Klacks.

Euer Schwarzwälder Wanderkamerad
Paul vom Eulenhorst